

André Thurneysen

Fachbereich Homöopathie, KIKOM,
Universität Bern, Schweiz

Das Resonanzphänomen

Schlüsselwörter

Homöopathie · Erstinterview · Individuelles Kernproblem · Resonanzphänomen

Zusammenfassung

Im Verlauf der homöopathischen Fallaufnahme entwickelt sich eine intensive interaktionelle Dynamik, während der sich der betroffene Patient meist endlich wahrgenommen und verstanden fühlt. Er beginnt spontan, zusätzliche ungefragte Einzelheiten zu erzählen. Durch die differentialdiagnostische Assoziation von Materia-medica-Kenntnissen kann der Homöopath indirekt auch noch nicht angesprochene Bereiche antippen. Je spontaner sich das Interview entwickelt, desto grösser ist die Chance, dass zentrale persönliche Aussagen des Patienten «befreit» werden können. In solchen Situationen kann nun die von mir als Resonanzphänomen bezeichnete Erscheinung auftreten, bei der ich persönlich plötzlich ein schwierig zu beschreibendes, aber deutlich spürbares Gefühl in der Bauchgegend wahrnehme; der Patient und ich realisieren gleichzeitig, dass in diesem Moment ein Kernpunkt der individuellen Problematik erreicht wurde. Die Thematik/Charakteristik dieses Phänomens muss zwingend im zu wählenden Arzneimittel repräsentiert sein. Dies kann in einer Keynote-Rubrik oder im Essenzdenken der Fall sein. Da dieses Phänomen nicht messbar ist, bleibt die Frage offen, inwieweit die Voraussetzungen für sein Auftreten nur ein Placebophänomen sind.

Key Words

Homoeopathy · Case-taking · Individual conflict · Resonance phenomenon

Summary

The Resonance Phenomenon

In the course of homoeopathic case-taking one can observe an intensive dynamic interaction, during which the patient will mostly experience a feeling of being eventually perceived and taken seriously. Therefore, he will start to tell further unasked details. The associative link through Materia medica knowledge enables the homoeopath to approach even indirectly yet uncovered fields. The more the interview is spontaneous, the greater the chance arises that central key points of the patient can be freed. In such situations a specific sensation can happen, which the author calls resonance phenomenon; it is hard to put into words, but is very clearly felt – in the author's case in the region of the solar plexus. At this moment, the patient as well as the homoeopath realise immediately that a very important point of the patient's history is reached. The idea, essence, problem or character of this key-point has absolutely to be covered by the later prescribed remedy. As this phenomenon is not measurable, there remains the unanswered question whether the conditions which allow its happening are just a placebo effect.

Obschon das sogenannte Resonanzphänomen nicht homöopathie-spezifisch ist, sondern in jeder Sprechstunde stattfinden kann, werden einleitend einige Grundprinzipien der homöopathischen Arbeitsweise kurz dargestellt, da der homöopathische Zugang zum Patienten insbesondere im Falle von chronischer Krankheit, wegen der interrelationellen Dynamik der Entwicklung dieses Phänomens mehr Raum und Möglichkeiten bietet, wie im folgenden gezeigt wird.

Die Selbstheilungskräfte oder das regulative Potential des menschlichen Organismus, welche mit den Methoden der Komplementärmedizin generell stimuliert, befreit oder gefördert werden sollen, machen es möglich, äussere und innere Einflüsse jeglicher Art so zu verarbeiten, dass die Homöostase, die Harmonie der Funktionen, erhalten bleibt. Gesundheit ist die Fähigkeit, diese Harmonie dynamisch zu halten. Wenn dies nicht mehr möglich ist, teilt uns dies der Organismus mittels Symptomen mit, oder mit anderen

Worten, Symptome sind ein Kommunikationsmittel des Organismus für Störungen und immer einmalig und individuell. In der Komplementärmedizin wird weiterhin davon ausgegangen, dass der Organismus immer die für ihn bestmögliche Lösung eines Problems, d. h. das für ihn noch erreichbare dynamische Gleichgewicht anstreben wird, wozu er grundsätzlich drei Strategien zur Verfügung hat, mit der oder den Störungen fertigzuwerden (Tab. 1).

In Phase I kann die Elimination der Störung durch Tränen, Durchfall, Schnupfen, Fluor, Schweiß oder ein nässendes Ekzem stattfinden. In Phase II kann sich die Reaktion als Workaholic-Verhalten, in Hypertonie, spastischem Kolon, Nierenstein, Psoriasis oder Warzen äussern, und in Phase III kann sich die Zerstörung als Amoklauf, Suizid, Herzinfarkt, Leberzirrhose, Osteomyelitis oder Ulcus cruris manifestieren.

Damit ein Krankheitsprozess in seiner Entwicklungsdynamik und seinem bisherigen Verlauf verstanden werden kann, weil dies auch für die weitere Verlaufsbeurteilung und Prognose bedeutsam sein kann, ist es wichtig, wenn möglich, den Ausgangspunkt dieses vektoriiellen, da zeitlich ablaufenden Prozesses zu eruieren, und zwar im Sinne einer initialen Bestandsaufnahme vor Therapiebeginn, was in der Homöopathie die Fallaufnahme heisst, d. h. es wird versucht, soviel Information wie möglich vom betroffenen Patienten zu sammeln. Dabei ist es wichtig, die verschiedenen Kategorien von Informationen zu unterscheiden (Tab. 2). Bei der Krankheits-situation handelt es sich um eine Beschreibung der vorliegenden Krankheit (hard data), welche bei Patient und Arzt ähnlich ausfällt. Bei den Symptomen ist der Unterschied zwischen ärztlicher und Patientenwahrnehmung schon deutlich grösser, da die Symptome subjektiv geschildert und registriert werden (soft data). Bei

der Person gilt es die individuellen nichtkrankmachenden und nicht krankheitsspezifischen Eigenschaften und Modalitäten des betroffenen Patienten zu registrieren (z. B. bessere Befindlichkeit beim Aufenthalt am Meer).

Eine solche Fallaufnahme dauert in der Regel 1,5–2 h, zusätzlich zur selbstverständlichen Erfassung der herkömmlichen Daten wie klinische Untersuchung, Laborwerte, Röntgenbefunde und anderes mehr (hard data).

Aus der homöopathischen Praxis haben sich zudem zwei weitere Instrumente entwickelt, die aber durchaus allgemeine Gültigkeit haben, nämlich die Hierarchie der Systeme in absteigender Wichtigkeit (Abb. 1). Sie ergibt sich aus dem physiologischen Dominanzgefälle einerseits und dem Grad der Lebensbedrohung bei Ausfall andererseits. Das zweite Instrument sind die sogenannten Heringschen Regeln. Diese sind benannt nach dem Hahnemann-Schüler Constantin Hering (1800–1880), welche besagen, dass eine Heilung von oben nach unten, von innen nach aussen und in der umgekehrten Chronologie des Auftretens der Symptome ablaufen sollte. Anhand dessen wird nochmals die Wichtigkeit deutlich, im Falle von fortschreitender chronischer Krankheit Verläufe zu erfragen, was insbesondere bei der Fallaufnahme, aber auch später bei der Verlaufsbeurteilung hilfreich sein kann, auch weil dem Patienten anhand dieser Verläufe bisherige Behandlungen und weitere Vorgehensweisen erklärt werden können. Als kurzes Beispiel möge die allen Pädiatern geläufige Tatsache dienen, dass sich nach «erfolgreicher» Behandlung (will sagen Unterdrückung) eines Ekzems häufig ein Asthma entwickelt (von aussen nach innen, von unten nach oben), es dem Kinde also schlechter geht, sogar wenn die Krankheitsbehandlung einfacher ist.

Da für Homöopathen grundsätzlich sämtliche Informationen primär gleich wichtig sind, wird entsprechend detailliert z. B. die Individualität eines Kopfschmerzes erfragt, nämlich anfallsartig nachmittags um 15.00 Uhr rechts temporal, ausstrahlend gegen das Ohr, durch Wärme, Berührung, Druck, Lärm sich verschlechternd, durch ruhiges Liegen im Dunkeln eher gelindert. Die Gesamtheit

Tab. 1. Strategien zum Umgang mit Störungen

| |
|-------------|
| Phase I |
| Irritation |
| Elimination |
| Ausleitung |
| Phase II |
| Kontrolle |
| Abwehr |
| Abschottung |
| Flucht |
| Phase III |
| Zerstörung |
| Vernichtung |

Tab. 2. Informationskategorien

| |
|--|
| <i>I. Krankheit</i> |
| Was liegt vor? |
| Was kann verändert werden? |
| <i>II. Symptome</i> |
| Ausdruck der Unfähigkeit, Harmonie zu halten |
| <i>III. Person</i> |
| Biographie |
| Individualität |
| Modalitäten |

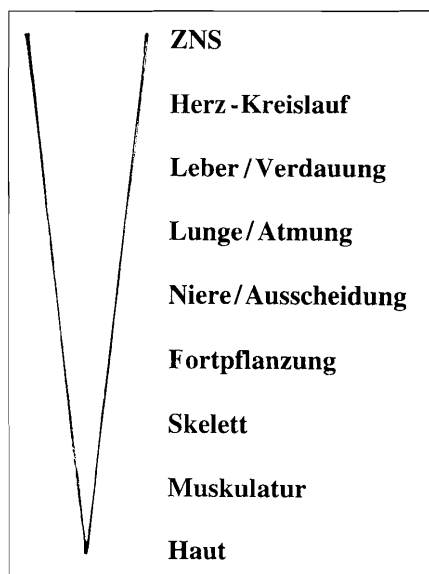


Abb. 1. Hierarchie der Systeme.

dieser Charakteristik und Modalitäten kann auf ein Arzneimittelbild hinweisen, wie sie in der *Materia Medica* gesammelt und beschrieben sind, aber die entsprechende Arzneimittelverschreibung muss zu allen übrigen Symptomen und Modalitäten des Patienten passen.

Wenn ein Patient merkt, dass sich sein Homöopath für alle diese Details explizit interessiert – und häufig, besonders im Falle von chronischen Krankheiten, erlebte ein solcher Patient diesbezüglich eher das Gegenteil –, dann kann ein Gefühl von Wahrgenommenwerden, von Ernstgenommensein entstehen, das den Patienten ermutigt, auch spontan und ungefragt im weiteren Verlauf des Interviews persönliche Empfindungen, Details, Symptome, Erlebnisse, usw. zu schildern. Gleichzeitig wird der Homöopath – stimuliert durch assoziatives Vernetzen von bereits geschilderten Symptomen mit Wissen aus der *Materia Medica* – Themenbereiche antippen können, die bislang nicht zur Sprache kamen. Dieser dynamisch-spontan sich entwickelnde Verlauf einer solchen Fallaufnahme kann schliesslich einen Punkt erreichen, wo Arzt und Patient plötzlich realisieren, dass ein ganz wichtiger Aspekt, ein Konflikt oder ein Problem in der Geschichte des Patienten an- und ausgesprochen wurde. Diesen Moment oder dieses Ereignis bezeichne ich als *Resonanzphänomen*, weil ich persönlich in diesem Moment ein eigenartiges, intensives vakuumartiges Gefühl in der Gegend des Solarplexus verspüre, welches schwierig in Worte zu fassen ist, aber für mich eindeutig die Bedeutung des Momentes und Phänomens evident exprimiert. Ich kann dies deshalb so kühn behaupten, weil ich in diesem Augenblick auch sehe, spüre, merke, dass der Patient die Intensität und Wichtigkeit dieses Phänomens ebenfalls wahrnimmt, und er insbesondere auch realisiert, dass ich es spüre.

Ich weiss ebenfalls aus Gesprächen mit nicht homöopathisch tätigen Kolleginnen und Kollegen, dass sie ähnliches auch schon erlebt haben, weshalb ich denke, dass die Bedeutung dieses Phänomens einerseits, wie schon gesagt, nicht homöopathiespezifisch ist, andererseits aber über das hinaus geht, was allgemein und unpräzise als Placeboeffekt oder -phänomen apostrophiert wird, und zwar deshalb, weil es sich einmalig individuell, nicht reproduzierbar, und spezifisch aus den Symptomen, der Krankheitsgeschichte und Fallaufnahme dieses *einen* Patienten entwickelt hat und auch von mir als Therapeuten verspürt wird. Dieses Phänomen geht von der Thematik, Blockade und Problematik des Patienten aus, hängt allenfalls von der sorgfältigen Interviewtechnik ab, obschon gerade in solchen Fällen das Interview einen, wie schon gesagt, spontanen und unsystematischen Verlauf nahm und nimmt.

Ein solches Phänomen ist für Homöopathen ein Glücksfall, weil das nun zu verschreibende Arzneimittel zwingend die Symptomatik, Thematik und Problematik dieses Momentes in seinem Arzneimittelbild enthalten muss, denn dieses Resonanzphänomen bedeutet aus meiner Sicht die Offenbarung des krankmachenden Kernproblems oder Konfliktes oder Auslösers des Patienten. Diese Offenbarung ist allerdings erst möglich durch die Bereitschaft des Patienten, sich auf diese Öffnung, Annäherung und die damit verbundene Änderung einzulassen, was auch die Voraussetzung ist für einen therapeutischen Erfolg. Hier denke ich, bietet der homöopathische Zugang eine intensivere, empathischere, aber auch leichtere Möglichkeit. Die katalytische Wirkung dieses Resonanzphänomens kann sogar zum Verzicht auf das Mittel durch den Patienten führen.